Lübecker Volksbote

2. Beilage — Montag, 15. August 1932 — Nummer 190

Es gibt eine Lösung

Hilfe für die Bauwirtschaft

Mit einer gewissen Genugtuung berichtete kürzlich die Presse über bedeutende Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung für das darniederliegende Baugewerbe. Genannt wurden 468 Millionen Mark, die den Baumarkt rasch beleben sollten. Bei genauerer Prüfung der geplanten Finanzierungsmaßnahmen wird die erweckte Hoffnung jedoch merklich gedämpft, wenn auch der gute Wille zur Hilfe gebührend gewürdigt werden soll. Nach Abzug der bereits früher verausgabten Summen bleiben für den angestrebten Zweck 270 Millionen Mark übrig. Das Programm sieht im einzelnen vor: für den Straßenbau 60 Millionen, Reichswasserstraßenbau 50 Millionen, landwirtschaftliche Meliorationen 25 Millionen, dazu als Grundförderung für diese Arbeiten aus Mitteln der Reichsanstalt 15 Millionen, als Grundförderung für Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge 30 Millionen, aus Mitteln der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten 30 Millionen, für den freiwilligen Arbeitsdienst insgesamt 55 Millionen und als Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen fünf Millionen Mark. Das Reich leistet außerdem noch Bürgschaft bei der Wechselfinanzierung von Instandsetzungsarbeiten bis zu 100 Millionen Mark.

Die Summen für die landwirtschaftlichen Meliorationen und den freiwilligen Arbeitsdienst dürfen wir als unmittelbare Belebung des Baumarktes getrost ausschalten. Danach bleiben für das Baugewerbe 190 Millionen Mark übrig.

Wenn auch heute jeder kleine, der Bauwirtschaft zufließende Betrag zu begrüßen ist, darf jedoch nicht übersehen werden, wie wenig 190 Millionen Mark bedeuten, gemessen an den jährlichen Bauinvestierungen von acht bis neun Milliarden Mark in normalen Baujahren (1931 = vier Milliarden Mark und 1932 voraussichtlich nur zwei Milliarden Mark).

Angesichts der ungeheuren Notlage der Bauwirtschaft ist die Auswirkung dieser Arbeitsbeschaffung nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Ende Juni waren noch über drei Viertel der deutschen Bauarbeiter arbeitslos; ein Zeichen für die trostlose Lage des Baumarktes.

Die geringe saisonmäßige Belebung des Baumarktes seit Mai ist bereits zum Stillstand gekommen. Ein Rückgang der Bautätigkeit ist zu erwarten, noch bevor der Zeitpunkt des eigentlichen Saisonhöhepunktes herangekommen ist. Die erwähnten Maßnahmen der Reichsregierung werden daran kaum etwas ändern.

Lange sträubten sich die zuständigen Stellen, zur Steuerung der katastrophalen Entwicklung überhaupt etwas zu tun. Viel hat dazu die irrige Behauptung beigetragen, es seien zu viel Wohnungen gebaut worden, obwohl ein dringender Bedarf an Kleinwohnungen besteht. Der Wohnungsbau sollte der privaten Initiative allein überlassen bleiben. Diese Erwartungen waren jedoch unangebracht. Wie die Wirklichkeit lehrt, war der unvermittelte Abbau der zusätzlichen Wohnungsbaufinanzierung durch Hauszinssteuer mitten in der Depression ein kaum gutzumachender Fehler. Schon seit der Jahrhundertwende war die Beschaffung der nachstelligen Hypothek ein ungelöstes Problem; es mußte vollends unlösbar werden bei dem völlig unfähigen freien Kapitalmarkt während der Krise. Bei Anerkennung dieser Sachlage gibt es vorläufig keinen anderen Weg zur vernünftigen Wohnungsbaufinanzierung als den mit Hilfe staatlich organisierter nachstelliger Zuschußhypotheken.

Der Bau von billigen Kleinwohnungen und die Sanierung des Altwohnungsbestandes sind dringende Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der deutschen Baupolitik.

Zu diesem Zwecke allein wären in Milliarden zu beziffernde Beträge erforderlich. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Straßenbau, für den vom Jahre 1915 bis 1925 und seit Krisenbeginn sehr wenig geschehen ist. Um das Versäumte nachzuholen und den tatsächlichen Bedürfnissen bei dem gesteigerten Kraftverkehr gerecht zu werden, sind ebenfalls Milliardensummen notwendig. Im öffentlichen Hochbau bleiben durchschnittlich die in der Nachkriegszeit investierten Beträge ebenfalls hinter denjenigen der Vorkriegszeit zurück; seit dem Bauverbot für öffentliche Körperschaften im Oktober 1931 und teilweise schon früher durch die kommunale Umschuldung ist die öffentliche Bautätigkeit fast völlig eingestellt worden. Davon sind nicht nur die Neubauten, sondern auch die Instandsetzungsarbeiten betroffen.

Der Kernpunkt der Fragen, um die es geht, ist

die Finanzierung,

die unter den gegenwärtigen Verhältnissen äußerst schwer zu lösen ist. Aber so, wie die Verhältnisse sich entwickelt haben, darf es unter keinen Umständen weitergehen. Ebensowenig kann auf das große Wunder gewartet werden, das alles Heil für unsere Wirtschaft bringen soll. Mit der Belebung der Bauwirtschaft muß die Wirtschaftsgesundung eingeleitet werden; ohne ihre Sanierung gibt es keine Rückkehr zu normalen Wirtschaftsverhältnissen. Diese Erkenntnis setzt sich allmählich auch in den obersten verantwortlichen Stellen durch, wofür die eingangs angeführten Maßnahmen zeugen.

Der beschrittene Weg muß weiter gegangen werden. Es muß möglich sein, die im privaten Besitz befindlichen Kapitalien zur Anlagebereitschaft anzureizen, wenn durch ausgleichende Zuschußfinanzierung die Rentabilität der Anlage in Bauwerken gesichert ist.

Die Umwandlung eines möglichst großen Teiles der ungeheuren Summen, die heute an Unterstützungen gezahlt werden, zu Löhnen für produktive Arbeiten ist die erfolgversprechendste Aufgabe zur Lösung der Arbeitsbeschaffungsfrage.

Sie ist die ergiebigste Quelle der Zuschußfinanzierung, ohne die die Bauwirtschaft nicht in Gang kommen kann. Eine Gefahr der unwirtschaftlichen Kapitalanlage ist gegenwärtig kaum vorhanden. Die niedrigen Baukosten gewährleisten von vornherein größte Wirtschaftlichkeit der erstellten Bauwerke, gegen deren Wettbewerb die in den guten Konjunkturjahren errichteten nicht aufkommen können. Günstige Voraussetzungen fehlen nicht für rentable Kapitalanlage im Baugewerbe, es fehlt nur noch der entschiedene Wille zur befreienden Tat.

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwachwindig aus östlichen Richtungen, wolkig, teils auch heiter, Neigung zu lokalen Gewitterbildungen, sonst trocken, geringe Abkühlung.

Die Höchstwerte der Temperaturen lagen heute fast im ganzen Reich bei 30 Grad Celsius und darüber. Nur am Oberrhein war es etwas kühler. Westlich der Elbe ist es zu lokalen Gewitterbildungen gekommen. Sonst ist der Tag im Reich trocken verlaufen.

Das nordatlantische Hochdruckgebiet gewinnt ostwärts an Raum und damit langsam an Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes.

Der Skandal von Kassel

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag zu der Kasseler Waffendiebstahlsaffäre folgenden Urantrag eingebracht:

Endlich hat der große Waffendiebstahl vom 6. Dezember 1930 in der Schutzpolizeiunterkunft in der Hohenzollernstraße in Kassel seine Aufklärung gefunden. Es ist festgestellt, daß die Diebe der SA. angehören. Alle Bemühungen auch der einflußreichsten Personen aus dem nationalsozialistischen Lager, diesen Waffendiebstahl dem Reichsbanner anzuhängen, wie auch angesehene Offiziere aus der Schutzpolizei in Kassel durch Verdächtigungen in Verruf und zu Fall zu bringen, sind gescheitert. Weder der verdächtigende offene Brief des nationalsozialistischen Abgeordneten Weinrich gegen einzelne Polizeioffiziere und das Reichsbanner, noch die irreführenden Anträge seines Freundes, des nationalsozialistischen Rechtsanwalts Freisler in der Kasseler Stadtverordnetenversammlung, haben verhindern können, daß die Wahrheit doch siegte und allen Ablenkungs- und Irreführungsmanövern zum Trotz die wirklichen Täter festgestellt worden sind.

In der großen Bestürzung über die polizeilichen Feststellungen in dieser Diebstahls-Affäre griffen die Nationalsozialisten zu den verwerflichsten Mitteln. So hat der Abg. Kube sich des schwersten Eingriffs in die polizeilichen Ermittlungen zuschulden kommen lassen. Er hat am 22. Juli abends nach 23.30 Uhr den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Kassel, Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler, telephonisch angerufen und mit der Drohung, bei dem Stellvertreter des Reichskommissars seine, des stellvertretenden Polizeipräsidenten, Abberufung veranlassen zu wollen, eine für die Nationalsozialisten und damit auch für die SA. günstige Behandlung der Waffendiebstahls-Affäre herbeizuführen versucht. Er schloß seine Drohung mit den Worten: „Richten Sie sich danach!"

Das Vergehen des Abg. Kube stellt einen so dreisten und unerhörten Eingriff in das polizeiliche Ermittlungsverfahren dar, daß unter allen Umständen die Beamten bei der pflichtmäßigen Erfüllung ihrer Aufgaben in Schutz genommen werden müssen. Damit der Führer der größten Fraktion im Preußischen Landtag Abg. Kube in Zukunft weiß, wonach er sich zu richten hat, beantragen wir: „Der Landtag wolle beschließen, den Reichskommissar zu ersuchen,

1. **in dem Ermittlungsverfahren in der Waffendiebstahls-Sache bei der Schutzpolizei in Kassel alle äußeren Einflüsse fernzuhalten, um die Polizeibeamten in der Erfüllung ihrer Aufgaben gegen Eingriffe in das Verfahren und Amtsanmaßung durch fremde Personen zu schützen,**
2. **durch die Staatsanwaltschaft prüfen zu lassen, ob das Verhalten des nationalsozialistischen Fraktionsführers Kube gegen den stellvertretenden Polizeipräsidenten in Kassel noch mit den strafgesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen ist und**
3. **bei negativem Ausgang dieser Prüfung gegen den Abg. Kube das Strafverfahren sofort einzuleiten."**

SA.-Mann Gerhard Weber

Ein Toter zeugt gegen die eigenen Gesinnungsgenossen

Im „Vorwärts" lesen wir:

Ein Leser unseres Blattes, der die gegnerische Presse, besonders die nationalsozialistische sehr genau verfolgt, sendet uns zwei Ausschnitte aus nationalsozialistischen Blättern, die in der Tat verdienen, überall bekannt zu werden als Beweis für jene unerhört gewissen- und verantwortungslose Hetze, die, wenn sie nicht sehr bald ein Ende nimmt, zu unabsehbaren Folgen führen muß. Hier sind die Texte:

Der Berliner „Angriff" schreibt in seiner Nr. 51 vom 10. November 1929 einem verunglückten SA.-Mann Gerhard Weber folgenden Nachruf:

„Am 4. November verschied unser langjähriger Parteigenosse und SA.-Mann Gerhard Weber **an den Folgen eines im Dienst erlittenen Motorradunfalls.** Wir verlieren in ihm einen treuen Mitkämpfer und lieben Kameraden." —

Ausdrücklich wird also hier der Unglücksfall, dem der SA.-Mann erlegen ist, hervorgehoben. Es scheint also alles in Ordnung zu sein und der „böse Feind" ist diesmal an dem Tod eines Gesinnungsgenossen nicht schuld.

Am 23. November, also vierzehn Tage später, erscheint die Nr. 47 des nationalsozialistischen „Illustrierten Beobachters" (Verlag Franz Eher Nachf., München) und da liest man auf Seite 627 folgendes unter der Ueberschrift „Roter Mord in Berlin":

„. . . Und so vergeht keine Woche, wo nicht die Nachricht kommt, daß wieder ein braver deutscher Arbeitsmann in Berlin der Kugel oder dem Dolch der Judenknechte zum Opfer fiel. Wenige Tage vor der Wahl traf es einen deutschen Jungen, Gerhard Weber." — Zwei Bilder auf derselben Seite tragen den Vermerk: „Unser jüngster Berliner Toter: **Der Nationalsozialist Gerhard Weber, ein Opfer kommunistischer Mordlust und jüdischer Raubgier, auf der Totenbahre.**" Und: **„Der Grabhügel des Nationalsozialisten Gerhard Weber, der, 22 Jahre alt, sterben mußte, weil er ein Kämpfer für deutsche Freiheit war."**

Jedes weitere Wort müßte die Wirkung der „Beobachter"-Notizen, Schulddokumente einer verbrecherischen nationalsozialistischen Journalistik, abschwächen.

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. SPD.-Frauengruppe. Am Sonntag machte unsere Frauengruppe einen Ausflug nach Brodten. Morgens 8 Uhr ging die Fahrt mit 2 Lastwagen los. Nach Ankunft in Brodten wurde das Frühstück eingenommen. Darauf ging es zum Baden an den herrlichen Strand. Bis Mittag vergnügten wir uns mit Kreisspielen usw. Das Mittagessen nahmen wir im Theodor-Schwartz-Heim ein. Nach einer kleinen Mittagsruhe wurde noch bis Kaffeezeit gespielt. Allen Beteiligten wird dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

Hat Herr v. Stein umsonst gelebt?

Wilde Regiererei in Preußen

Abbau der Selbstverwaltung — Allmacht der Bürokratie

Berlin, 13. August (Radio)

In Preußen, wo bis jetzt immer noch nicht klargestellt ist, ob der sogenannte Reichskommissar überhaupt zu Recht amtiert, wurden grundstürzende Veränderungen in der bisherigen Struktur des Staates und seiner Gemeinden vorbereitet. Allem Anschein nach wollte man die Oeffentlichkeit mit einer Notverordnung überraschen, die einen brutalen Einbruch in die Selbstverwaltung dargestellt hätte.

Diese geplante Notverordnung beruht, wie der Vorwärts meldet, auf einem „Entwurf über die Aenderung des Landesverwaltungsrechts, des Gemeindeverwaltungsrechts und des Polizeiverwaltungsgesetzes", der den einzelnen Ministerien zur Aeußerung vorliegt. Der Entwurf sieht zunächst die Bildung eines Staatsausschusses zur Mitwirkung bei bestimmten Angelegenheiten der Landesverwaltung vor. Der Landtag bleibt dabei vollkommen ausgeschaltet. Das Aufgabengebiet dieses Staatsausschusses wird wie folgt umrissen: Er soll zuständig sein zur Entscheidung gegen einen an sich endgültigen Beschluß der Beschlußbehörde, sofern deren Vorsitzender die Einlegung der Beschwere aus Gründen des öffentlichen Wohls für geboten hält. Vor allem aber soll der Innenminister Beschlüsse der Gemeinden und Gemeindeverbände, die mit den übrigen Mitteln des Staatsausschusses nicht angefochten werden können, mit Zustimmung des Staatsausschusses aufheben können, wenn der Gegenstand der Beschlußfassung nicht von rein örtlicher Bedeutung ist oder der Inhalt des Beschlusses mit dem Staatsinteresse im Widerspruch steht. Die dem Provinzialschulkollegium zugewiesenen staatlichen Aufgaben sollen auf die Regierungspräsidenten, in Berlin auf den Oberpräsidenten übergehen. Der Provinzialrat wird vollkommen beseitigt. Die der Regierungsabteilung für Kirchen- und Schulwesen zugewiesenen staatlichen Aufgaben gehen auf die Regierungspräsidenten über.

Dasselbe geschieht mit der Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. In allen Fällen, wo bisher Plenarbeschluß oder Kollegialbeschluß der Regierungsabteilung notwendig war, ist künftig der Beschluß des Regierungspräsidenten maßgebend. Die Landeskulturämter werden aufgehoben. Ihre Aufgaben gehen auf die Regierungspräsidenten über.

Der „Vorwärts" schließt seine Mitteilung mit der Frage, ob Herr Kerrl, der Nazi-Landtagspräsident, nun endlich für den Zusammentritt des Landtages sorgen wird, ehe es zu spät ist.

Agrarkrise in Frankreich

Katastrophe am Weizenmarkt

Paris, 12. August (Eig. Ber.)

Die Regierung Herriot hat nach einem mehrtägigen Kabinettsrat eine lange Erklärung über die Preisgestaltung am französischen Weizenmarkt veröffentlicht. Die scharfen Kursstürze an der Produktenbörse werden als spekulative Manöver zur Ausbeutung der Landwirtschaft gebrandmarkt. Man geht zwar nicht so weit wie Tardieu, daß man gleich den Staatsanwalt und die Polizei mobil macht. Aber man warnt die Landwirtschaft vor Angstverkäufen der Ernte und verspricht für die Besserung der Marktlage Sorge tragen zu wollen. Vor allem sollen die landwirtschaftlichen Genossenschaften große Kredite erhalten. Dann soll die Militärintendantur Getreidebestände aufkaufen. Weiter soll der Zusatz an ausländischem Mehl bei der Brotverbackung auf drei Prozent vermindert und endlich soll der Prozentsatz für die Ausmahlung des Mehles herabgesetzt werden. Von einer Preissenkungsaktion ist nicht mehr die Rede. Auch scheint es sich nicht zu bestätigen, daß der Brotpreis, wie schon halbamtlich angekündigt worden war, herabgesetzt werden dürfte.

Der Hitler-Pudding

Eine Firma in Dresden stellt Puddingformen in Gestalt von Hitlerköpfen her. Eine Familie sitzt bei Tisch; der Hitlerpudding wird aufgetragen:

Der Vater: Muddr, das nemmchdr awr sehre iewl, daßde den Hidler in rod gemachd hasd. Mid rod had där garnischd zu dun.

Die Mutter: Awr hibsch labbrig issr derwechn.

Die Tochter: An das rod, das is doch eichendlich sinnig; das erinnerd een giei an Blud.

Der Sohn: Nu, was isn in Innern von den Gobb drin?

Die Mutter: Nu, der is ooch innewendch durch und durch labbrig. Schmegdr denne?

Der Vater: Nu ich weeß ooch nich. Mir is eichendlich schon schlechd drvon.

Erich Gottgetreu.

Der Rundfunk der Woche

Deutsche und ausländische Sender

vom Sonntag, 14. August, bis Sonnabend, 20. August

Sonntag, 14. August

Königswusterhausen. 6.20: Hamburger Hafenkonzert. — 8.55: Morgenfeier. — 11.00: Dichterstunde. Zum 65. Geburtstag Rudolf G. Bindings (13. August). — 11.25 (aus Breslau): Mittagskonzert. — 12.55 (aus Bern): Funkbericht vom Jungfraujoch. — 13.45: Elternstunde: „Der Kindergarten ist bedroht." — 14.15: Tanzrausch im Indianer-Wigwam (mit Schallplatten). — 14.40: Unterhaltende Stunde. — 15.05: Stunde des Landes: Der Alemannische Bauer. — 15.30 (aus Siegsdorf): Volkslieder-Singen vom Chiemgauer Heimattag. — 16.15 (aus Hamburg): Hörbericht von den internationalen Tennis-Meisterschaften am Rothenbaum. — 16.35: Blasorchesterkonzert. — 18.00: Das Problem der Prophezeiung. — 18.30: „Mit dem Mikrophon durch die Mark." Vetschau (Spreewald). — 18.50: „Opera Buffa." Vortrag mit Meisterplatten. — 20.00 (aus Wien): „Wo die Lerche singt." Operette. Musik von Lehár. — 22.20: Nachrichten. — Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Heilsberg. 16.45: Konzert. — 18.30: Vom Rundfunk in den Vereinigten Staaten. — 19.00: Aus spanischen Singspielen. — 20.00 (aus Breslau): Militärmusik a. drei Jahrhunderten. — 21.10 (a. Breslau): Schlesische Märsche. — Anschl.: Nachrichten. — Hierauf: Tanzmusik aus Berlin.

Mühlacker. 16.45: Richard-Wagner-Konzert. — 18.00: Lieder von Beethoven und Brahms. — 19.00: Autorenstunde: Wilhelm Kotzde-Kottenrodt. — 19.30: Unbekannte Löwe-Balladen. 20.00 (aus Wien): Wo die Lerche singt. — 22.20: Nachrichten. — 22.45: Nachtmusik.

Langenberg. 13.00: Konzert. — 14.30: Die Bienen als Gehilfen im Obst- und Gartenbau. — 14.50: Die Bauernkrise in d. osteuropäischen Randstaaten. — 15.10: „Dat verluorene Kind" (Erzählungen in westfälischer Mundart). — 15.30 (aus München): Volksliedersingen vom Chiemgauer Heimattag. — 16.40: Das Leben unter unsern Füßen. — 17.00: Konzert. — 18.00: Siedlung und Dorf. — 18.30: Bei den Fischern im finnischen Schärengarten. — 18.55: Die Welt auf der Schallplatte: In Lettland. — 19.20: Von den Radiowellen bis zu den Röntgenstrahlen. — 20.00 (von Wien): „Wo die Lerche singt", Operette von Franz Lehár. — 22.10: Nachrichten. — 22.45: Nachtmusik und Tanz.

Leipzig. 17.00: Der liebenswürdige Strindberg. — 17.35: Heitere Nachmittagsunterhaltung. — 20.00: Orchesterkonzert a. Berlin. — 22.05: Nachrichten. — Anschl.: Tanzmusik.

Wien. 16.30: Reisen und Schauen. — 17.00: Wasserball-Städtekampf Wien gegen Agram-Spalato. Uebertragung aus Millstatt. — 17.40: Konzert. — 18.50: Violoncellovorträge. — 19.30: Zwei Jagdgeschichten. — 20.00: „Wo die Lerche singt." Operette von Franz Lehár. — 22.20: Tanzmusik.

Budapest. 17.30: Konzert. — 18.30: Konzert aus dem Stadtwäldchen. — 20.00: „Der Zigeunerprimas" von Kálmán. — Anschließend: Konzert. — 23.00: Konzert.

Prag. 16.00: Konzert. — 18.00: Deutsche Sendung: Konzert. — 19.00: Song-Club. — 19.30: Konzert. — 20.00: Blasmusik.

Rom. 17.00—18.15: Vokal- und Instrumentalmusik. — 20.45: Italienischer Opernabend.

Warschau. 17.00: Solistenkonzert. — 18.20: Tanzmusik auf Schallplatten. — 18.50: Verschiedenes. — 19.15: Festveranstaltung anläßlich des 550. Jahrestages des Bildes der Notre Dame. Uebertragung a. Czenstochowa. — 20.15: Orchesterkonzert. — 20.55: Literatur. — 21.10: Orchesterkonzert (Fortsetzung). — 22.00: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 16.00: Harmonikakonzert. — 17.50: Schallplatten. — 18.20: Vortrag. — 19.30: Vortrag. — 20.00: Wiener Musik. — 20.50: Andersens Märchen. — 21.30: Fritz Berger singt Kabarettlieder. — 22.00: Slawische Musik. — 22.45—0.30: Tanzmusik.

Motala (Stockholm). 16.00: Schallplatten. — 17.05: Kinderstunde. — 17.30: Rezitation. — 18.00: Gottesdienst. — 19.30: Orchesterkonzert. — 20.30: Komödie. — 22.00—23.00: Unterhaltungsmusik.

Beromünster. 16.30: Walzerstunde. — 17.00: Vorlesung. — 17.30: Märsche auf Schallplatten. — 18.00: Ueber Bibliothekzeichen oder Exlibris. — 18.30: Plauderei in französ. Sprache. — 19.05: Nationalhymnen verschiedener Länder (Schallplatten). — 19.30: Musik, die Weltgeschichte gemacht hat. — 20.00: Populärer Abend. — 21.45: Orchesterkonzert.

Daventry (London). 16.15: Orchesterkonzert. 17.30: Solistenkonzert. — 18.30: Walisischer Gottesdienst. — 19.55: Gottesdienst. — 20.45: Wohltätigkeitsvortrag. — 21.05: Orchesterkonzert. — 22.30: Epilog.

Montag, 15. August

Königswusterhausen. 6.15: Konzert. — 14.00: Konzert. — 15.00: Wagen und Schiff in aller Welt. — 15.40: Der Weg ins Freie. — 16.00: Volksmittelschule und Berufsschule (I.). — 16.30: Konzert. — 17.30: Psychologie des Schlagwortes. — 18.00: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. — 18.30: Spanisch. — 19.00: Aktuelle Stunde. — 19.30: Die Stallfrage in der Schweinezucht. — 20.00 (aus Hamburg): „Helgoland." Das Bild einer deutschen Insel. — 21.00 (aus Köln): Sinfoniekonzert. — 22.25: Nachrichten. — 22.40 bis 24.00 (aus Köln): „Glücklich ist, wer vergißt." Leitung: Leo Eysoldt.

Heilsberg. 16.00: Unterhaltungskonzert. — 17.45 (aus Danzig): Die Stunde der Stadt Danzig. — 18.25: Wirtschaft und Siedlung in Ostpreußen. — 19.00: Edith Karin singt Chansons. — 19.30: Zum Gedächtnis des Philosophen und Psychologen Wilhelm Wundt. — 20.00 (aus Hamburg): Helgoland, das Bild einer deutschen Insel. — 21.10: Josef Joachim zum Gedenken (25. Todestag). — 22.00: Stunde der Unbekannten. Junge Lyrik. — 22.20: Nachrichten.

Mühlacker. 17.00: Konzert. — 18.25: Das Groteske in der Musik. — 19.30 (aus Leipzig): Gitarre-Soli. — 20.00 (aus Hamburg): Helgoland. Das Bild einer deutschen Insel. — 21.00: 15 Minuten Schallplatten. — 21.15: Tewes heiratet. Niederdeutsche Bauernkomödie. — 22.20: Nachrichten. — 22.45: Schachfunk. — 23.10: Unterhaltungskonzert.

Langenberg. 13.30: Konzert. — 15.50: Kinderstunde. Märchen von Grimm. — 16.20: Jugendfunk. — 17.00: Konzert. — 18.20: Vom freiwilligen Arbeitsdienst für Frauen und Mädchen. — 19.00: Von der Sprache des Kleinkindes. — 19.20: Vom Tage. — 19.30: Die Wirtschaftslage Rheinlands und Westfalens im 2. Vierteljahr 1932. — 20.00: Die Welt auf der Schallplatte: Bretonisches Volksfest. — 21.00: Sinfoniekonzert. — Etwa 22.20: Nachrichten. — 22.40: „Glücklich ist, wer vergißt."

Leipzig. 16.00: Konzert. — 18.00: Stunde der Neuerscheinungen. — 18.30: Weltliteratur in Lebensläufen. — 19.00: Zum 100. Geburtstag des Philosophen Wilhelm Wundt. — 19.30: Gitarre-Vorträge. — 20.00: Helgoland. Das Bild einer deutschen Insel. — 21.00: Abendkonzert. — 22.05: Nachrichten. — Anschließend: Unterhaltungsmusik.

Wien. 17.00: Konzert. — 18.30: Die künstlerische Kultur der Vereinigten Staaten. — 19.00: Marienlegenden. — 19.35: Rückblick auf Los Angeles. — 20.00: Unterhaltungskonzert. — 22.15: Tanzmusik.

Budapest. 16.15: Militärkonzert. — 17.30: Konzert. — 18.45: Vortrag. — 19.15: Mocsanyi-Lakos-Kabarett. — 20.35: Orchesterkonzert. — 22.15: Konzert. — 23.00: Konzert.

Prag. 16.00: Konzert. — 18.00—18.45: Deutsche Sendung: „Der Tod des Sokrates." Sendespiel. — 19.00: Konzert. — 20.00—22.00: Konzert. — 22.20—23.00: Schallplatten.

Rom. 17.30—18.15: Vokal- und Instrumentalmusik. — 21.00: „La Bohème." Oper von Puccini.

Warschau. 17.00: Orchesterkonzert. — 18.00: Abenteurer. — 18.20: Unterhaltungsmusik. — 19.15: Verschiedenes. — 20.00: Orchesterkonzert. — 21.10: Uebertragung aus Czenstochowa. — 22.00: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 15.00: Konzert und Tanzmusik. — 17.00: Schallplatten. — 17.50: Vortrag. — 18.20: Englisch. — 19.30: Englisch. — 19.40: Deutsch. — 19.50: Französisch. — 20.00: Marschmusik. — 20.30: Vorlesung. — 21.20: Zithersoli. — 22.00: Sinfoniekonzert.

Motala (Stockholm). 17.05: Gesang und Rezitation. — 17.45: Schallplatten. — 18.45: Vortrag. — 19.30: Unterhaltungsmusik. — 20.30: Vortrag. — 21.00: Conrad Arnesson singt. — 21.25: Klavierkonzert. — 22.00—23.00: Orgelkonzert und Rezitation.

Beromünster. 16.30: Orchesterkonzert. — 18.30: Jugendstunde. — 19.30: Wege zum Glück. — 20.00: Russischer Abend. — 21.05: Sonate A-Moll v. Boellmann. — 21.45—22.30: Mozart-Konzert.

Daventry (London). 16.00: Orchesterkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 18.30: Klaviermusik von Mendelssohn. — 18.50: Neue Bücher. — 19.10: Schallplatten. — 19.30: Chopin-Konzert. — 20.00: Promenadenkonzert. Wagner-Abend. — 22.00: Vortrag. — 22.15: Konzert. — 23.00 bis 24.00: Tanzmusik.

Dienstag, 16. August

Königswusterhausen. 6.15: Konzert. — 14.00: Konzert. — 15.00: Erlebnisse mit Jungfüchsen. — 15.45: Die Frau und die häusliche Atmosphäre. — 16.00: Tradition und Konvention (II.). — 16.30 (aus Leipzig): Konzert. — 17.30: Gedenkvortrag über Wilh. Wundt. — 18.00: Warum lehnt Japan bis heute das Christentum ab? — 18.30: Wirtschaftliche Selbsthilfe in England. — 19.00: Film und Volk. — 19.40: Funktechnik. — 20.00: Deutsche Volkslieder. — 20.30: „Deutschland." Sinfonie aus Geschichte, Dichtung und Musik. — 22.00: Nachrichten. — 22.20 bis 24.00 (aus Hamburg): Spätkonzert.

Heilsberg. 16.30: Unterhaltungskonz. — 17.55: Bücherstunde. — 18.30: Der Polizeibeamte als Psychologe. — 19.00: Die Bedeutung der Jugendherbergen für Ostpreußen. — 19.30: Danzig — Königsberg. Zwei Städte — eine Kultur. — 20.05: Friedrich d. Große und der Staat. — 20.35: Kompositionen von Friedrich dem Großen. — 21.15: Der gefestigte Mensch. — 22.10: Nachrichten.

Mühlacker. 17.00: Konzert aus Nünberg. — 18.25: Zum 100. Geburtstag des Philosophen W. Wundt. — 18.50: Die Rechtsgrundlage der Notverordnungen. — 19.30: Akkordeon-Duette. — 19.55: Neue schwedische Lyrik. — 20.15: Volkstüml. Musik lebender deutscher Komponisten. — 21.30: Von Elfen u. Geistern. — 22.20: Nachrichten. — 22.45: Nachtmusik.

Langenberg. 13.30: Konzert. — 15.50: Kinderstunde. — 16.20: Afrikanische Pad. — 16.40: Fritz Müller-Partenkirchen: Drei Erzählungen. — 17.00: Konzert. — 18.20: Die Welt im Buch. — 19.00: Funknachrichten. — 19.10: Zum 100. Geburtstag von Wilhelm Wundt. — 19.30: Binnenmarkt oder Außenmarkt: eine falsche Fragestellung. — 20.00: Rhapsodien u. Tänze. — 22.05: Nachrichten. — Funkstille.

Leipzig. 16.30: Allerlei Tänze. — 19.00: Elternsprechstunde. — 19.30: Unterhaltungskonzert. — 21.10: Timm Kröger: Kleine Prosa. — 21.50: Weltliche Lieder von mitteldeutschen Kantoren. — 22.30: Nachrichten. — Anschließend: Ungarische Volksweisen.

Wien. 17.10: Das Orchester Dajos Béla spielt (Schallplatten). — 17.45: Das Kaffeehaus im alten Wien. — 18.10: Brennerei der Obstfrüchte. — 18.35: Turnen. — 19.00: Salzburger Festspiele 1932: „Die Zauberflöte." Oper von Mozart. — 22.30: Abendmusik aus Salzburg.

Budapest. 17.30: Orchesterkonzert. — 18.30: Vortrag. — 19.00: Konzert. — 20.15: „Blau und Rot." Nach einer Novelle. — Anschließend: Unterhaltungsmusik. — 22.45: Konzert.

Prag. 18.15: Arbeiteraktualitäten. — 18.25: Deutsche Sendung. — 19.00: Tamburizzakonzert. — 19.30: Französische u. italienische Lieder. — 19.50: Vortrag. — 20.05: Konzert. — 20.30: Hörspiel. — 22.20—23.00: Schallplatten.

Rom. 17.30—18.15: Vokal- und Instrumentalmusik. — 20.45: Operettenübertragung.

Warschau. 17.00: Sinfoniekonzert. — 17.50: Vortrag. — 18.10: Verschiedenes. — 18.45: Mozart und „Die Zauberflöte". — 19.00 (aus Wien): „Die Zauberflöte." — 22.25: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 15.30: Orchesterkonzert und Lieder. — 17.50: Vortrag. — 18.20: Deutsch. — 19.30: Vortrag. — 20.00: „Renaissance," Melodrama. — 21.30: Dänisches Klaviertrio. — 22.00: Operettenmusik. — 22.45 bis 0.30: Tanzmusik. — 24.00: Stundenschlag.

Motala (Stockholm). 17.05: Kinderstunde. — 17.30: Ziehharmonikamusik. — 18.00: Schallplatten. — 18.45: Vortrag. — 19.30: Final in Wasserpolo. — 20.00: Offenbach und seine Buffaopern. — 21.15: Literarische Chronik. — 22.00: Französische und spanische Klavierkompositionen. — 22.15—23.00: Militärmusik.

Beromünster. 15.30: Orchesterkonzert. — 16.00: Unterhaltungskonzert. — 18.30: Die Ursachen der Wirtschaftskrise. — 19.05: Vortrag. — 19.30: Frauenstunde. — 20.00: Sinfoniekonzert. 21.45—22.30: Operette von Offenbach.

Daventry (London). 16.00: Orchesterkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 18.30: Klaviermusik von Mendelssohn. — 18.50: Vorlesung. — 19.20: Orchesterkonzert. — 20.10: „Wie es euch gefällt." Komödie von Shakespeare. — 22.00: Alte und neue Lieder. — 23.00—24.00: Tanzmusik.

Mittwoch, 17. August

Königswusterhausen. 6.15: Konzert. — 14.00: Konzert. — 15.00: Ein Puppenspieler erzählt. — 15.45: Obstanlage in Neusiedlungen. — 16.00: Die Stellung der Unterrichtsfächer im höheren Schulwesen. — 16.30 (aus Hamburg): Konzert. — 17.30: Parlamentarismus und Staatsführung in der Gegenwart (II.). — 18.30: Wie sieht es über uns in der Atmosphäre aus? — 18.30: Weltpolitische Stunde. — 19.00: Englisch. — 19.20: Beamte im Beruf: Der Telegraphenbeamte. — 19.40: Ansprache am Grabe Friedrichs des Großen. — 20.00 (aus München): Reichssendung: „Cosi fan tutte." Komische Oper. Musik von Mozart. — 22.30: Nachrichten. — Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Heilsberg. 16.30: Nachmittagskonzert. — 20.00: (aus München): „Cosi fan tutte". Oper. — 22.20: Nachrichten. — Anschließend: Tanzmusik aus Berlin.

Mühlacker. 17.00: Konzert. — 18.20: Esperantokurs. — 18.45: Der Tee u. seine Geschichte. — 19.15: Heiteres aus Oesterreich. 20.00: Reichssendung: „Cosi fan tutte". Oper. — 22.20: Nachrichten. — 22.45: Nachtmusik aus Berlin.

Langenberg. 13.30: Konzert. — 14.30: Funkwerbung mit Schallplatten. — 15.50: Kinderstunde. Für die Kleinsten. — 16.15: Gedichte. — 16.30: Rückblick auf den pädagogischen Weltkongreß in Nizza. — 17.00: Konzert. — 18.00 (a. Köln): Tennis-Länderkampf Deutschland gegen England. — 18.20: Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte: Breslau. — 19.00: Neues zur Stillegungsverordnung. — 19.20: Kunstschutzfragen der Praxis. — 20.00 (von München): Reichssendung: „Cosi fan tutte", komische Oper von Mozart. — 22.25: Nachrichten. — 22.45 (von Berlin): Nachtmusik.

Leipzig. 16.50: Schallplattenkonzert. — 18.50: Hypothekenbanken und Bausparkassen. — 19.20: Wer — liest — was? Hörfolge. — 20.00: Reichssendung: „Cosi fan tutte". Komische Oper. — 22.30: Nachrichten. — Anschließend: Nachtmusik.

Wien. 16.55: Konzertstunde. — 18.15: Die Landwirtschaft auf der Wiener Herbstmesse. — 18.25: Als Ingenieur in Nordafrika. — 18.45: Etwas über dänisch-deutsche Kulturbeziehungen. — 19.05: Oesterreich und der deutsche Westen. — 19.40: Orchesterkonzert. — 21.10: „Goal!" Eine Fußballszene. — 21.55: Edm. Eysler, Charles Weinberger: Improvisationen auf zwei Klavieren. — 22.10: Tanzmusik.

Budapest. 16.00: Konzert. — 17.15: Vorlesung. — 17.45: Konzert. — 19.00: Kurucz-Lieder. — 20.15: Orchesterkonzert. — 22.20: Schallplatten.

Prag. 18.00: Vortrag. — 18.15: Schallplatten. — 18.25: Deutsche Sendung. — 19.00: Hanakische Lieder. — 19.20: Voldán-Stunde. — 19.50: Konzert. — 20.20: Vortrag. — 20.30: Grieg-Abend. — 22.00—22.30: Berichte.

Rom. 17.30: Vokal- und Instrumentalmusik. — 20.00 (aus München): „Cosi fan tutte." Oper von Mozart.

Warschau. 17.00: Orchesterkonzert. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Militärkonzert. — 19.15: Berichte. — 20.00: Orchesterkonzert. — 21.00: Literatur. — 21.15: Duette. — 22.00: Tanzmusik. — 22.25: Vortrag in deutscher Sprache. 22.50—23.30: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 15.30: Konzert. — 17.00: Schallplatten. — 18.20: Französisch. — 19.30: Vortrag. — 20.00: Strauß-Musik. — 21.20: Konzert. Werke dänischer Komponisten. — 22.00: Orchesterkonzert. — 22.50—0.30: Tanzmusik.

Motala (Stockholm). 17.05: Spielmannsmusik. — 17.30: Rezitation. — 18.00: Schallplatten. — 19.00: Vortrag. — 19.30: Vortrag. — 20.00 bis 22.20 (aus München): „Cosi fan tutte." Oper von Mozart. — 22.20—23.00: Tanzmusik.

Beromünster. 16.30: Kinderstunde. — 18.30: Wovon man spricht. — 19.00: Schallplatten. — 19.30: Bücherstunde. — 20.00 (aus München): „Cosi fan tutte." Oper von Mozart.

Daventry (London). 16.45: Orgelkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 18.30: Klaviermusik von Mendelssohn. — 18.50: Vortrag. — 19.10: Landwirtschaft. — 19.30: Klavierkonzert zu vier Händen. — 19.55 (aus München): „Cosi fan tutte." Oper von Mozart. — 21.20: Konzert. — 22.00: Schallplatten. — 22.30—24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, 18. August

Königswusterhausen. 6.15: Konzert. — 14.00: Konzert. — 15.00: Karl Köster liest aus seinem Buch „Orientfahrt der Sturmvaganten." — 15.45: Meine tägliche Hausarbeit als Schönheitspflege (I.). — 16.00: Schulgesundheitspflege auf dem Lande in der heutigen Notzeit. — 16.30: Konzert. — 17.30: Die Nationalitätenfrage Südosteuropas. — 18.00: Aus Paul Hindemiths „Marienleben" op. 27 (Rainer Maria Rilke) (I.). — 18.30: Spanisch. — 19.00: Aktuelle Stunde. — 19.15: Zeitgemäße Fragen über die Ausführung von landwirtschaftlichen Meliorationen. — 19.30: Großer bunter Tanzabend. — 21.00: Nachrichten (I.). — 21.10: „Richard Wagner in Paris." Hörfolge. — 22.15: Nachrichten. — Anschließend: Abendunterhaltung.

Heilsberg. 16.00: Konzert. — 17.45: Zeitschriftenschau. — 18.30: Ost-Absatzfragen der ostpreußischen Tierzucht. — 19.00: Was bringt die Funkausstellung 1932? — 19.30: Karl Simrock zum Gedenken (geb. 28. 8. 1802, gest. 18. 7. 1876). — 20.00: Militärkonzert. — Etwa 22.10: Nachrichten.

Mühlacker. 17.00: Konzert. 18.25: Von Sternriesen und Sternzwergen. — 18.50: Was bringt die diesjährige Funkausstellung?. — 19.30: Unterhaltungskonzert. — 20.45: Herr Lamberthier. — 22.00: Sonate für Violine und Klavier. — 22.30: Nachrichten.

Langenberg. 13.30: Konzert. — 14.30: Funkwerbung mit Schallplatten. — 15.50: Kinderstunde. — 16.20: Ungedruckte Dichter. — 16.40: Die Welt im Buch. — 17.00: Konzert. — 18.20 Kleist. (Eine Novelle.) — 19.00: Neue Jugendlichkeit. — 19.20: Vom Tage. — 19.30: Die handelspolitischen Gefahren der Einfuhrkontingentierung. — 20.00: Leichte Musik. — 22.05: Nachrichten. — 22.20 (aus Solingen): Konzert.

Leipzig. 16.00: Konzert. — 18.00: Kurort und Leibesübungen. — 18.15: Steuerrundfunk. — 18.30: Gespräch mit dem Geiste der Anständigkeit. — 19.00: Die Sächsischen Wirtschaftsschulen in der Krise. — 19.30: Gretel Reinicke singt lustige Lieder zur Laute. — 20.15: Des Lebens Ueberfluß. Hörszenen. — 21.10: Werke von Georg Friedrich Händel. — 22.05: Nachrichten. — Funkstille.

Wien. 17.00 (aus München): „Tannhäuser." — 20.05: Richard Wagner: Ein Ende in Paris. — 21.45: Konzert.

Budapest. 17.00: Konzert. — 18.00: Vortrag. — 18.30: Konzert. — 20.00: Goldmark-Abend. — 21.15: Konzert aus dem Café Ostende.

Prag. 18.15: Arbeitersendung. — 18.25: Deutsche Sendung. — 19.00: Konzert. — 20.00: Klavierkonzert. — 20.30: Konzert. — 21.00: Tanzmusik. — 22.20—23.00: Orgelkonzert.

Rom. 17.30: Vokal- und Instrumentalmusik. — 21.00: „Manon." Oper von Massenet.

Warschau. 17.00: Solistenkonzert. — 18.00: Polnische Bücher. — 18.20: Tanzmusik. — 19.15: Berichte. — 20.00: Unterhaltungsmusik. — 21.20: Literarisches Hörspiel. — 22.00: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 15.30: Konzert und Rezitation. — 17.00: Knabenstunde. — 17.50: Vortrag. — 18.20: Englisch. — 19.30: Konzert. — 20.30: Vorlesung. — 21.00: Konzert (Fortsetzung). — 22.00: Vorlesung. — 22.30: Konzert.

Motala (Stockholm). 17.05: Andachtsstunde. — 17.30: Schallplatten. — 18.30: Vortrag. — 19.00: Schwedische Volkslieder. — 19.30: Auslandchronik. — 19.50: Orchesterkonzert. — 21.15: Vortrag. — 22.00—23.00: Unterhaltungsmusik.

Beromünster. 16.00: Unterhaltungskonzert (auf Schallplatten). — 18.30: Kunst und Heiligung. — 19.15: Italienisch. — 20.00: „Das Klaviertrio." (VIII. Abend.) — 21.15: Vorlesung. — 21.45—22.30: Orchesterkonzert.

Daventry (London). 16.30: Orchesterkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 18.30: Klaviermusik von Mendelssohn. — 18.50: Vorlesung. — 19.30: Violinkonzert. — 20.00: Promenadenkonzert. Schubert-Abend. — 22.00: Vortrag. — 22.15—24.00: Tanzmusik.

Freitag, 19. August

Königswusterhausen. 6.15: Konzert. — 14.00: Konzert. — 15.00: Jugend hilft der Jugend. — 15.40: Jugendstunde: Vom unheimlichen Reiter. — 16.00: Arbeitstechniken im Arbeitsunterricht. Theorie und Praxis. — 16.30 (aus Leipzig): Konzert. — 17.30: Schwierigkeiten der englischen Aussprache mit praktischen Lautdemonstrationen (II.). — 18.00: Das Cembalo, seine Ausdrucksmöglichkeiten und Grenzen (II.). — 18.30: Goldwährung und internationale Währungslage. — 19.00: Die neunte Funkausstellung. — 19.15: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. — 19.35: Maschinenproblem im Bankgewerbe. — 20.00 (aus Hamburg): Rudolf-Philipp-Stunde. — 20.45: Nachrichten (I.). — 21.00 (aus Köln): „Das Nebelhorn." Lustiges Hörspiel. — 22.10: Nachrichten. — Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Heilsberg. 16.30: Konzert. — 17.45: Bücherstunde. — 18.30: Volkstümliche Lieder von Franz Abt. — 19.00: Dem Danziger Dichter Johannes Trojan zum Gedenken. — 19.30: Zum 20. Male Deutsche Ostmesse in Königsberg. — 20.00 (aus Zoppot): Konzert. — 21.10: Hörspiel: Das Mädchen von Orléans. — 22.10: Nachrichten.

Mühlacker. 16.00: Konzert. — 17.00: Konzert. 18.25: Das Erdbild im Wandel der Zeiten. — 18.50: Das Berufsgeheimnis der Aerzte und Zahnärzte. — 19.30: Heitere Vorträge. — 20.15: Schwedisch-Finnische Stunde. — 21.15: Unterhaltungskonzert. — 22.30: Nachrichten. — 22.55: Nachtmusik.

Langenberg. 13.30: Konzert. — 14.30: Funkwerbung mit Schallplatten. — 14.45: Werbevortrag. — 15.50: Kinderstunde. Wir machen Kreisel. — 16.20: Jugendfunk. — 17.00: Konzert. — 18.20: Neue Ausgrabungen im Rheinland (I). — 19.00: Die Neuregelung des Ausverkaufswesens. — 19.20: Vom Tage. — 19.30: Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. — 20.00: Richard-Wagner-Stunde. — 21.00: Uraufführung: „Das Nebelhorn", Hörspiel. „Nachbarn", oder „Der Mord in der Friedrichstraße." Lustiges Hörspiel. — 22.10: Nachrichten.

Leipzig. 16.30: Konzert. — 18.00: Wissenschaftliche Umschau. — 18.20: Hörbericht aus dem Jugenderholungsheim Ottendorf (Sächsische Schweiz). — 18.50: Ein Sachse entdeckt das schöne Elbtal. — 19.00: E. M. Arndt als Denker. — 19.30: Ländler für Klavier. — 20.15: Schrammelmusik. — 20.45: Der Doppelselbstmord. Bauernposse. — 22.05: Nachrichten. — Anschl.: Unterhaltungskonzert.

Wien. 17.00: Konzert. — 17.55: Berichte. — 18.40: Die Internationale Rundfunkausstellung auf der Wiener Herbstmesse. — 18.50: Von der Sozialpolitik zur Gesellschaftspolitik. — 19.25: Lieder aus aller Welt. — 20.00 (aus Berlin): Unterhaltungskonzert. — 22.20: Tanzmusik.

Budapest. 17.00: Konzert. — 19.30: Vortrag. — 20.00: Tarogato-Abend auf der Fischerbastei in Budapest. — 21.15: Ungarisches Konzert. — 22.30: Konzert.

Prag. 17.55: Schallplatten. — 18.25: Deutsche Sendung. — 19.00: Vortrag. — 19.20: Lieder von Th. Held. — 19.45—22.00: „Der Auswanderer." Schauspiel. — 22.20—23.00: Schallplatten.

Rom. 17.30: Vokal- und Instrumentalmusik. — 20.45: Sinfoniekonzert.

Warschau. 17.00: Orchesterkonzert. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Unterhaltungsmusik. — 19.15: Verschiedenes. — 20.00: Sinfoniekonzert. — 21.00: Feuilleton. — 21.15: Konzert (Fortsetzung). — 22.00: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 15.00: Orchesterkonzert und Lieder. — 17.00: Kinderstube. — 17.50: Vortrag in englischer Sprache. — 18.20: Deutsch. — 19.20: Vortrag. — 20.00: Uebertragung vom katholischen Kongreß. — 22.15: Populäres Konzert. — 23.00—0.30: Tanzmusik.

Motala (Stockholm). 17.05: Unterhaltungsmusik. — 17.40: Kinderstunde. — 18.00: Schallplatten. — 19.00: Vortrag. — 19.30: Kabarett. — 20.15: Vortrag. — 20.45: Militärmusik. — 22.00: Unterhaltungsmusik.

Beromünster. 16.30: Kinderstunde. — 18.30: Das Wesen der Fixsterne. — 19.30: Wesen und Aufgabe der Warenhäuser im modernen Wirtschaftsleben. — 19.45: Volkstümliche Musik (Schallplatten). — 20.00: Abend im Volkston. — 21.45—22.30: Orchesterkonzert.

Daventry (London). 16.00: Orchesterkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 18.30: Klaviermusik von Mendelssohn. — 19.30: Orchesterkonzert. — 20.40: Bunte Stunde. — 22.00: Vortrag. — 22.15: Orchesterkonzert. — 23.00—24.00: Tanzmusik.

Sonnabend, 20. August

Königswusterhausen. 6.15: Konzert. — 14.00: Konzert. — 15.00: Kinderbastelstunde. — 15.45: Frauenstunde: Helfende Kinderhände. — 16.00: Falsche Berufsromantik (III.). — 16.30 (aus Hamburg): Konzert. — 17.30: Gesundheitsgefährliche Pflanzen. — 17.50: Fremdenverkehr und Verkehrswerbung. — 18.00: Musikalische Wochenschau. — 18.30: Der ewige Harlekin (mit hörszenischen Beispielen) (III.). — 19.00: Englisch. — 19.30: Kirche und Jugenderziehung. — 20.00: „Hallo, Funkausstellung 1932." Funk-Potpourri. — Anschließend: Nachrichten. — Gegen 22.30 bis 24.00 (aus Köln): Nachtmusik und Tanz.

Heilsberg. 16.00: Konzert. — 18.35: Zweck, Sinn und Ziel der ostpreußischen Handwerkertagung am 21. August in Cranz. — 18.45: Die ostpreußische Litauerfrage in geschichtlicher Beleuchtung. — 19.15: Alte und neue Klaviermusik. — 20.00: Dem ehrsamen Handwerk. — 21.35: Unterhaltungskonzert. — 22.10: Nachrichten. — Anschließend: Tanzmusik aus Berlin.

Mühlacker. 17.00: Konzert. — 18.25: Welche Antenne für welches Gerät. — 18.50: Zugabewesen, Ausverkaufswesen und Werkspionage! — 19.30: Sonate für Violine und Klavier. — 20.00 (aus Berlin): Hallo, Funkausstellung 1932. Funkpotpourri. — 22.20: Nachrichten. — 22.45 (aus Köln): Nachtmusik.

Langenberg. 13.30: Konzert. — 14.35: Wochenend-Konzert. Schallplatten. — 15.50: Kinderstunde. — 16.20: Wanderungen in Rheinland und Westfalen: Im Bedgau. — 16.40: Unser Garten im August. — 17.00: Konzert. — 18.20: Aus dem freiwilligen Arbeitsdienst für Frauen u. Mädchen. — 19.00: Die Bedeutung der Sozialversicherung für die Landwirtschaft. — 19.20: Funkhilfe. — 19.30: Geschlecht und Kultur. — 20.00 (aus Berlin): Hallo, Funkausstellung 1932. Ein Funkpotpourri. — 22.15: Nachrichten. — 22.35: Nachtmusik und Tanz. — 24.00: Meister des Jazz.

Leipzig. 17.00: Konzert. — 18.30: Persönliche Erinnerungen an Waldemar v. Baußnern. — 19.00: Pietismus und Wirtschaftsmoral. — 19.30: Sudetendeutsche Lieder. — 22.00: Hallo, Funkausstellung 1932! (von Berlin). — 22.15: Nachrichten. — Anschl.: Nachtmusik.

Wien. 17.00: Internationales Tennisturnier. — 19.00: Aktuelle Stunde. — 19.45: Mikrophon-Feuilleton. — 20.05: Wien zur Sommerszeit. — 21.45: Tanzmusik.

Budapest. 16.15: Unterhaltungskonzert. — 17.15: Erzählung. — 17.45: Ungarische Volkslieder. — 19.00: Vortrag. — 19.45: Schauspiel. 21.40: Orchesterkonzert. — 23.00: Konzert.

Prag. 17.50: Vortrag. — 18.00: Schallplatten. — 18.15: Arbeitersendung. — 18.25: Deutsche Sendung. — 19.00: Volksliederabend. — 19.20: Sketsch. — 19.50: Lustige Lieder. — 20.15: Orchesterkonzert. — 22.20—24.00: Bunter Abend.

Rom. 17.30: Vokal- und Instrumentalmusik. — 20.45: Konzert. — 21.30: „Die Reise nach Asien." Hörspiel. — 22.00: Konzert.

Warschau. 17.00: Populäres Konzert. — 18.00: Vortrag. — 18.20: Unterhaltungsmusik. — 19.15: Verschiedenes. — 20.00: Unterhaltungsmusik. — In den Pausen: Aktuelles Feuilleton. — 22.05: Werke von Chopin. — 22.50: Tanzmusik.

Kalundborg (Kopenhagen). 15.30: Orchesterkonzert. — 17.50: Vortrag. — 18.20: Französisch. — 19.30: Vortrag. — 20.00: Flötenkonzert. — 21.00: Hörspiel. — 21.10: Populäre Tanzmusik. — 22.35: Schallplatten. — 22.50 bis 0.15: Tanzmusik.

Motala (Stockholm). 16.00: Unterhaltungsmusik. — 17.05: Rezitation. — 17.30: Schallplatten. — 18.30: Praktische Viertelstunde. — 18.45: Unterhaltungsprogramm. — 19.50: Vortrag. — 20.00: Balalaika- und Domra-Konzert. — 20.30: Rundfunkspiel. — 22.00—23.00: Moderne Tanzmusik.

Beromünster. 16.30: Konzert. — 17.00: Vortrag. 18.30: Hallig-Friesen und Bergbauern. — 19.00: Geläute der Zürcher Kirchen. — 19.15: Viertelstunde der Hörer. — 19.30: Schweizerchöre singen. — 20.00: Unterhaltungskonzert. — 21.10: Radiosketsch. — 21.45: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). — 22.15 bis 23.30: Tanzmusik.

Daventry (London). 17.00: Orgelkonzert. — 17.15: Kinderstunde. — 18.30: Vortrag. — 18.45: Walisische Veranstaltung. — 19.10: Flötenkonzert. — 19.30: Studentenlieder. — 20.00: Promenadenkonzert. — 22.00: Aktuelles. — 22.15—24.00: Tanzmusik.

Lübecker Volksbote

2. Beilage — Montag, 15. August 1932 — Nummer 190

Es gibt eine Lösung

Hilfe für die Bauwirtschaft

Mit einer gewissen Genugtuung berichtete kürzlich die Presse über bedeutende Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung für das darniederliegende Baugewerbe. Genannt wurden 468 Millionen Mark, die den Baumarkt rasch beleben sollten. Bei genauerer Prüfung der geplanten Finanzierungsmaßnahmen wird die erweckte Hoffnung jedoch merklich gedämpft, wenn auch der gute Wille zur Hilfe gebührend gewürdigt werden soll. Nach Abzug der bereits früher verausgabten Summen bleiben für den angestrebten Zweck 270 Millionen Mark übrig. Das Programm sieht im einzelnen vor: für den Straßenbau 60 Millionen, Reichswasserstraßenbau 50 Millionen, landwirtschaftliche Meliorationen 25 Millionen, dazu als Grundförderung für diese Arbeiten aus Mitteln der Reichsanstalt 15 Millionen, als Grundförderung für Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge 30 Millionen, aus Mitteln der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten 30 Millionen, für den freiwilligen Arbeitsdienst insgesamt 55 Millionen und als Zuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen fünf Millionen Mark. Das Reich leistet außerdem noch Bürgschaft bei der Wechselfinanzierung von Instandsetzungsarbeiten bis zu 100 Millionen Mark.

Die Summen für die landwirtschaftlichen Meliorationen und den freiwilligen Arbeitsdienst dürfen wir als unmittelbare Belebung des Baumarktes getrost ausschalten. Danach bleiben für das Baugewerbe 190 Millionen Mark übrig.

Wenn auch heute jeder kleine, der Bauwirtschaft zufließende Betrag zu begrüßen ist, darf jedoch nicht übersehen werden, wie wenig 190 Millionen Mark bedeuten, gemessen an den jährlichen Bauinvestierungen von acht bis neun Milliarden Mark in normalen Baujahren (1931 = vier Milliarden Mark und 1932 voraussichtlich nur zwei Milliarden Mark).

Angesichts der ungeheuren Notlage der Bauwirtschaft ist die Auswirkung dieser Arbeitsbeschaffung nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Ende Juni waren noch über drei Viertel der deutschen Bauarbeiter arbeitslos; ein Zeichen für die trostlose Lage des Baumarktes.

Die geringe saisonmäßige Belebung des Baumarktes seit Mai ist bereits zum Stillstand gekommen. Ein Rückgang der Bautätigkeit ist zu erwarten, noch bevor der Zeitpunkt des eigentlichen Saisonhöhepunktes herangekommen ist. Die erwähnten Maßnahmen der Reichsregierung werden daran kaum etwas ändern.

Lange sträubten sich die zuständigen Stellen, zur Steuerung der katastrophalen Entwicklung überhaupt etwas zu tun. Viel hat dazu die irrige Behauptung beigetragen, es seien zu viel Wohnungen gebaut worden, obwohl ein dringender Bedarf an Kleinwohnungen besteht. Der Wohnungsbau sollte der privaten Initiative allein überlassen bleiben. Diese Erwartungen waren jedoch unangebracht. Wie die Wirklichkeit lehrt, war der unvermittelte Abbau der zusätzlichen Wohnungsbaufinanzierung durch Hauszinssteuer mitten in der Depression ein kaum gutzumachender Fehler. Schon seit der Jahrhundertwende war die Beschaffung der nachstelligen Hypothek ein ungelöstes Problem; es mußte vollends unlösbar werden bei dem völlig unfähigen freien Kapitalmarkt während der Krise. Bei Anerkennung dieser Sachlage gibt es vorläufig keinen anderen Weg zur vernünftigen Wohnungsbaufinanzierung als den mit Hilfe staatlich organisierter nachstelliger Zuschußhypotheken.

Der Bau von billigen Kleinwohnungen und die Sanierung des Altwohnungsbestandes sind dringende Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der deutschen Baupolitik.

Zu diesem Zwecke allein wären in Milliarden zu beziffernde Beträge erforderlich. Aehnlich liegen die Verhältnisse beim Straßenbau, für den vom Jahre 1915 bis 1925 und seit Krisenbeginn sehr wenig geschehen ist. Um das Versäumte nachzuholen und den tatsächlichen Bedürfnissen bei dem gesteigerten Kraftverkehr gerecht zu werden, sind ebenfalls Milliardensummen notwendig. Im öffentlichen Hochbau bleiben durchschnittlich die in der Nachkriegszeit investierten Beträge ebenfalls hinter denjenigen der Vorkriegszeit zurück; seit dem Bauverbot für öffentliche Körperschaften im Oktober 1931 und teilweise schon früher durch die kommunale Umschuldung ist die öffentliche Bautätigkeit fast völlig eingestellt worden. Davon sind nicht nur die Neubauten, sondern auch die Instandsetzungsarbeiten betroffen.

Der Kernpunkt der Fragen, um die es geht, ist

die Finanzierung,

die unter den gegenwärtigen Verhältnissen äußerst schwer zu lösen ist. Aber so, wie die Verhältnisse sich entwickelt haben, darf es unter keinen Umständen weitergehen. Ebensowenig kann auf das große Wunder gewartet werden, das alles Heil für unsere Wirtschaft bringen soll. Mit der Belebung der Bauwirtschaft muß die Wirtschaftsgesundung eingeleitet werden; ohne ihre Sanierung gibt es keine Rückkehr zu normalen Wirtschaftsverhältnissen. Diese Erkenntnis setzt sich allmählich auch in den obersten verantwortlichen Stellen durch, wofür die eingangs angeführten Maßnahmen zeugen.

Der beschrittene Weg muß weiter gegangen werden. Es muß möglich sein, die im privaten Besitz befindlichen Kapitalien zur Anlagebereitschaft anzureizen, wenn durch ausgleichende Zuschußfinanzierung die Rentabilität der Anlage in Bauwerken gesichert ist.

Die Umwandlung eines möglichst großen Teiles der ungeheuren Summen, die heute an Unterstützungen gezahlt werden, zu Löhnen für produktive Arbeiten ist die erfolgversprechendste Aufgabe zur Lösung der Arbeitsbeschaffungsfrage.

Sie ist die ergiebigste Quelle der Zuschußfinanzierung, ohne die die Bauwirtschaft nicht in Gang kommen kann. Eine Gefahr der unwirtschaftlichen Kapitalanlage ist gegenwärtig kaum vorhanden. Die niedrigen Baukosten gewährleisten von vornherein größte Wirtschaftlichkeit der erstellten Bauwerke, gegen deren Wettbewerb die in den guten Konjunkturjahren errichteten nicht aufkommen können. Günstige Voraussetzungen fehlen nicht für rentable Kapitalanlage im Baugewerbe, es fehlt nur noch der entschiedene Wille zur befreienden Tat.

Wie wird das Wetter?

Oeffentlicher Wetterdienst Hamburg

Schwachwindig aus östlichen Richtungen, wolkig, teils auch heiter, Neigung zu lokalen Gewitterbildungen, sonst trocken, geringe Abkühlung.

Die Höchstwerte der Temperaturen lagen heute fast im ganzen Reich bei 30 Grad Celsius und darüber. Nur am Oberrhein war es etwas kühler. Westlich der Elbe ist es zu lokalen Gewitterbildungen gekommen. Sonst ist der Tag im Reich trocken verlaufen.

Das nordatlantische Hochdruckgebiet gewinnt ostwärts an Raum und damit langsam an Einfluß auf die Witterung unseres Gebietes.

Der Skandal von Kassel

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Preußischen Landtag zu der Kasseler Waffendiebstahlsaffäre folgenden Urantrag eingebracht:

Endlich hat der große Waffendiebstahl vom 6. Dezember 1930 in der Schutzpolizeiunterkunft in der Hohenzollernstraße in Kassel seine Aufklärung gefunden. Es ist festgestellt, daß die Diebe der SA. angehören. Alle Bemühungen auch der einflußreichsten Personen aus dem nationalsozialistischen Lager, diesen Waffendiebstahl dem Reichsbanner anzuhängen, wie auch angesehene Offiziere aus der Schutzpolizei in Kassel durch Verdächtigungen in Verruf und zu Fall zu bringen, sind gescheitert. Weder der verdächtigende offene Brief des nationalsozialistischen Abgeordneten Weinrich gegen einzelne Polizeioffiziere und das Reichsbanner, noch die irreführenden Anträge seines Freundes, des nationalsozialistischen Rechtsanwalts Freisler in der Kasseler Stadtverordnetenversammlung, haben verhindern können, daß die Wahrheit doch siegte und allen Ablenkungs- und Irreführungsmanövern zum Trotz die wirklichen Täter festgestellt worden sind.

In der großen Bestürzung über die polizeilichen Feststellungen in dieser Diebstahls-Affäre greifen die Nationalsozialisten zu den verwerflichsten Mitteln. So hat der Abg. Kube sich des schwersten Eingriffs in die polizeilichen Ermittlungen zuschulden kommen lassen. Er hat am 22. Juli abends nach 23.30 Uhr den stellvertretenden Polizeipräsidenten von Kassel, Oberregierungsrat Dr. Mergenthaler, telephonisch angerufen und mit der Drohung, bei dem Stellvertreter des Reichskommissars seine, des stellvertretenden Polizeipräsidenten, Abberufung veranlassen zu wollen, eine für die Nationalsozialisten und damit auch für die SA. günstige Behandlung der Waffendiebstahls-Affäre herbeizuführen versucht. Er schloß seine Drohung mit den Worten: „Richten Sie sich danach!"

Das Vergehen des Abg. Kube stellt einen so dreisten und unerhörten Eingriff in das polizeiliche Ermittlungsverfahren dar, daß unter allen Umständen die Beamten bei der pflichtmäßigen Erfüllung ihrer Aufgaben in Schutz genommen werden müssen. Damit der Führer der größten Fraktion im Preußischen Landtag Abg. Kube in Zukunft weiß, wonach er sich zu richten hat, beantragen wir: „Der Landtag wolle beschließen, den Reichskommissar zu ersuchen,

1. **in dem Ermittlungsverfahren in der Waffendiebstahls-Sache bei der Schutzpolizei in Kassel alle äußeren Einflüsse fernzuhalten, um die Polizeibeamten in der Erfüllung ihrer Aufgaben gegen Eingriffe in das Verfahren und Amtsanmaßung durch fremde Personen zu schützen,**
2. **durch die Staatsanwaltschaft prüfen zu lassen, ob das Verhalten des nationalsozialistischen Fraktionsführers Kube gegen den stellvertretenden Polizeipräsidenten in Kassel noch mit den strafgesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen ist und**
3. **bei negativem Ausgang dieser Prüfung gegen den Abg. Kube das Strafverfahren sofort einzuleiten."**

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. SPD.-Frauengruppe. Am Sonntag machte unsere Frauengruppe einen Ausflug nach Brodten. Morgens 8 Uhr ging die Fahrt mit 2 Lastwagen los. Nach Ankunft in Brodten wurde das Frühstück eingenommen. Darauf ging es zum Baden an den herrlichen Strand. Bis Mittag vergnügten wir uns mit Kreisspielen usw. Das Mittagessen nahmen wir im Theodor-Schwartz-Heim ein. Nach einer kleinen Mittagsruhe wurde noch bis Kaffeezeit gespielt. Allen Beteiligten wird dieser Tag noch lange in Erinnerung bleiben.

Hat Herr v. Stein umsonst gelebt?

Wilde Regiererei in Preußen

Abbau der Selbstverwaltung — Allmacht der Bürokratie

Berlin, 13. August (Radio)

In Preußen, wo bis jetzt immer noch nicht klargestellt ist, ob der sogenannte Reichskommissar überhaupt zu Recht amtiert, wurden grundstürzende Veränderungen in der bisherigen Struktur des Staates und seiner Gemeinden vorbereitet. Allem Anschein nach wollte man die Oeffentlichkeit mit einer Notverordnung überraschen, die einen brutalen Einbruch in die Selbstverwaltung dargestellt hätte.

Diese geplante Notverordnung beruht, wie der Vorwärts meldet, auf einem „Entwurf über die Aenderung des Landesverwaltungsrechts, des Gemeindeverwaltungsrechts und des Polizeiverwaltungsgesetzes", der den einzelnen Ministerien zur Aeußerung vorliegt. Der Entwurf sieht zunächst die Bildung eines Staatsausschusses zur Mitwirkung bei bestimmten Angelegenheiten der Landesverwaltung vor. Der Landtag bleibt dabei vollkommen ausgeschaltet. Das Aufgabengebiet dieses Staatsausschusses wird wie folgt umrissen: Er soll zuständig sein zur Entscheidung gegen einen an sich endgültigen Beschluß der Beschlußbehörde, sofern deren Vorsitzender die Einlegung der Beschwerde aus Gründen des öffentlichen Wohls für geboten hält. Vor allem aber soll der Innenminister Beschlüsse der Gemeinden und Gemeindeverbände, die mit den übrigen Mitteln des Staatsausschusses nicht angefochten werden können, mit Zustimmung des Staatsausschusses aufheben können, wenn der Gegenstand der Beschlußfassung nicht von rein örtlicher Bedeutung ist oder der Inhalt des Beschlusses mit dem Staatsinteresse im Widerspruch steht. Die dem Provinzialschulkollegium zugewiesenen staatlichen Aufgaben sollen auf die Regierungspräsidenten, in Berlin auf den Oberpräsidenten übergehen. Der Provinzialrat wird vollkommen beseitigt. Die der Regierungsabteilung für Kirchen- und Schulwesen zugewiesenen staatlichen Aufgaben gehen auf die Regierungspräsidenten über.

Dasselbe geschieht mit der Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten. In allen Fällen, wo bisher Plenarbeschluß oder Kollegialbeschluß der Regierungsabteilung notwendig war, ist künftig der Beschluß des Regierungspräsidenten maßgebend. Die Landeskulturämter werden aufgehoben. Ihre Aufgaben gehen auf die Regierungspräsidenten über.

Der „Vorwärts" schließt seine Mitteilung mit der Frage, ob Herr Kerrl, der Nazi-Landtagspräsident, nun endlich für den Zusammentritt des Landtages sorgen wird, ehe es zu spät ist.

Agrarkrise in Frankreich

Katastrophe am Weizenmarkt

Paris, 12. August (Eig. Ber.)

Die Regierung Herriot hat nach einem mehrtägigen Kabinettsrat eine lange Erklärung über die Preisgestaltung am französischen Weizenmarkt veröffentlicht. Die scharfen Kursstürze an der Produktenbörse werden als spekulative Manöver zur Ausbeutung der Landwirtschaft gebrandmarkt. Man geht zwar nicht so weit wie Tardieu, daß man gleich den Staatsanwalt und die Polizei mobil macht. Aber man warnt die Landwirtschaft vor Angstverkäufen der Ernte und verspricht für die Besserung der Marktlage Sorge tragen zu wollen. Vor allem sollen die landwirtschaftlichen Genossenschaften große Kredite erhalten. Dann soll die Militärintendantur Getreidebestände aufkaufen. Weiter soll der Zusatz an ausländischem Mehl bei der Brotverbackung auf drei Prozent vermindert und endlich soll der Prozentsatz für die Ausmahlung des Mehles herabgesetzt werden. Von einer Preissenkungsaktion ist nicht mehr die Rede. Auch scheint es sich nicht zu bestätigen, daß der Brotpreis, wie schon halbamtlich angekündigt worden war, herabgesetzt werden dürfte.

Der Hitler-Pudding

Eine Firma in Dresden stellt Puddingformen in Gestalt von Hitlerköpfen her. Eine Familie sitzt bei Tisch; der Hitlerpudding wird aufgetragen:

Der Vater: Muddr, das nemmchdr awr sehre iewl, daßde den Hidler in rod gemachd hasd. Mid rod had där garnischd zu dun.

Die Mutter: Awr hibsch labbrig issr derwechn.

Die Tochter: An das rod, das is doch eichendlich finnig; das erinnerd een glei an Blud.

Der Sohn: Nu, was isn in Innern von den Gobb drin?

Die Mutter: Nu, der is ooch innewendch durch und durch labbrig. Schmegdr denne?

Der Vater: Nu ich weeß ooch nich. Mir is eichendlich schon schlechd devon.

Erich Gottgetreu.

SA.-Mann Gerhard Weber

Ein Toter zeugt gegen die eigenen Gesinnungsgenossen

Im „Vorwärts" lesen wir:

Ein Leser unseres Blattes, der die gegnerische Presse, besonders die nationalsozialistische sehr genau verfolgt, sendet uns zwei Ausschnitte aus nationalsozialistischen Blättern, die in der Tat verdienen, überall bekannt zu werden als Beweis für jene unerhört gewissen- und verantwortungslose Hetze, die, wenn sie nicht sehr bald ein Ende nimmt, zu unabsehbaren Folgen führen muß. Hier sind die Texte:

Der Berliner „Angriff" schreibt in seiner Nr. 51 vom 10. November 1929 einem verunglückten SA.-Mann Gerhard Weber folgenden Nachruf:

„Am 4. November verschied unser langjähriger Parteigenosse und SA.-Mann Gerhard Weber **an den Folgen eines im Dienst erlittenen Motorradunfalls.** Wir verlieren in ihm einen treuen Mitkämpfer und lieben Kameraden." —

Ausdrücklich wird also hier der Unglücksfall, dem der SA.-Mann erlegen ist, hervorgehoben. Es scheint also alles in Ordnung zu sein und der „böse Feind" ist diesmal an dem Tod eines Gesinnungsgenossen nicht schuld.

Am 23. November, also vierzehn Tage später, erscheint die Nr. 47 des nationalsozialistischen „Illustrierten Beobachters" (Verlag Franz Eher Nachf., München) und da liest man auf Seite 627 folgendes unter der Ueberschrift „Roter Mord in Berlin":

„. . . Und so vergeht keine Woche, wo nicht die Nachricht kommt, daß wieder ein braver deutscher Arbeitsmann in Berlin der Kugel oder dem Dolch der Judenknechte zum Opfer fiel. Wenige Tage vor der Wahl traf es einen deutschen Jungen, Gerhard Weber." — Zwei Bilder auf derselben Seite tragen den Vermerk: „Unser jüngster Berliner Toter: **Der Nationalsozialist Gerhard Weber, ein Opfer kommunistischer Mordlust und jüdischer Rachgier, auf der Totenbahre.**" Und: **„Der Grabhügel des Nationalsozialisten Gerhard Weber, der, 22 Jahre alt, sterben mußte, weil er ein Kämpfer für deutsche Freiheit war."**

Jedes weitere Wort müßte die Wirkung der „Beobachter"-Notizen, Schulddokumente einer verbrecherischen nationalsozialistischen Journalistik, abschwächen.

Bei den Skipetaren

Von Fritz Birke

Die Nordalbaner grinsen entzückt, wenn ich einen echten steirischen Jodler in die wilden Schluchten sende. Sie, die urwüchsigen Bergsöhne, leben auf, wenn sich einmal ein Fremder zu ihnen wagt. Alles erdenkliche Bequeme wird für mich herbeigeschafft. Der handgeschnitzte Stuhl, mit Schaffell überzogen, wird mir angeboten. Wir sitzen ums offene Feuer herum. Neugierige Rehaugen in der ganzen Runde. Alles betrachten und befühlen sie an mir. Es ist auch ein gewaltiger Unterschied zwischen uns. Die farbenfreudige, fremde Tracht mit dem prächtigen Silberschmuck hebt sich blickfangartig von meiner einfachen Touristenkleidung ab. Ihre ruhigen Bewegungen und überhaupt alles atmet Selbstbewußtsein.

Unterdessen ist in dem rußschwarzen Kessel, der an schwerer, schmiedeeisener Kette über dem offenen Feuer hängt, das Mahl gar geworden. Auf niedrigen, dreibeinigen Schemeln sitzen wir und lassen uns den Hammel gut schmecken.

Hammel gibt es nur an Festtagen. Heute ist uns ein außertourlicher von Isegrim bereitet worden. Nachts war ein Wolf in die Hürde eingebrochen und hatte ein Schaf erbeutet. Den abgejagten Rest halten wir in den Händen. Das Kukuruzbrot schmeckt schlecht und liegt tagelang im Magen. Schmackhafter Schafkäse beschließt das Mahl. Allmählich wird es dunkel, und bald flackert der Kienspan in der Hütte.

Blut.

Bis vor kurzem war jedes Tal ein Reich für sich, mit eigenen Gesetzen und in ständiger Fehde mit seinen Nachbarn. Den Begriff Fehde erfaßt man dann, wenn man die blitzenden Augen und die stets griffbereiten Waffen sieht, die von jener Wildheit zeugen, die nur das Blut als Sühne kennt. Wehe dem, der im geringsten die Ehre oder den Besitz der Skipetaren antastet! Er kann bestimmt damit rechnen, daß er es in kurzer Zeit in den ewigen Jagdgründen bereuen wird.

Die Hälfte der Todesfälle der Männer in Albanien hat ihren Ursprung in der Blutrache. Seit einigen Jahren bedeutend eingedämmt durch harte Gesetze und Strafen, bricht sie dennoch immer wieder durch. Beleidigungen, Eheschändungen und politische Ursachen, das sind die Hauptgründe des Rachemordes. Aug' um Aug', Zahn um Zahn ist die Losung. Wenn der erste Schuß fällt, beginnt die Serie des unerbittlichen Kleinkrieges, der keinen Abschluß findet. Die Sippen zerfleischen sich untereinander, bis die Zahl der toten Männer auf beiden Seiten gleich groß ist. Vom zwölfjährigen Knaben bis zum Greis, einer wie der andere, sind sie jederzeit bereit, ihr Blut zu opfern. Blutrache gibt es natürlich nur unter Skipetarenstämmen im nördlichen Teil Albaniens. Auf Ausländer erstreckt sich der Fememord äußerst selten. Wenn, dann in achtzig von hundert Fällen auf die allerorts gehaßten Griechen. Es kommt oft so weit, daß im Laufe der Kämpfe alle männlichen Mitglieder beider befehdeten Sippen erschossen werden. Dann ist einige Jahre Ruhe. Doch mit der jungen Generation wächst auch die neue Feindschaft heran und die Knaben töten sich oft schon, kaum den Kinderschuhen entwachsen.

Oft bin ich von den freundlichen Malissoren (Bergbewohnern) und Merditen (Guten Morgen — übersetzt!), wo ich zu Gaste war, gefragt worden, wieviel männliche Mitglieder und Freunde innerhalb meiner Sippe wären. Nach Nennung der Zahl haben sie mich immer beglückwünscht und mir die Hand geschüttelt.

Interessant ist, daß diese Bluträcher katholische Christen sind. Doch keiner scheut vor der Vendetta zurück. Der Staat ist diesem furchtbaren Volksgericht gegenüber machtlos, und bis die mit Absicht zögernde Gendarmerie eingreift, sind die Missetäter über alle Berge.

Nehmen wir an, ein Sohn der Berge ist beleidigt worden. Er ist mit dem Nachbarn wegen der Weideplätze in Streit geraten. Er lauert dem achtlos wandernden Nachbarn eines Tages in einem Hinterhalt auf und schießt ihn, ohne ihn anzurufen, einfach nieder. Der Mörder, von seinen Verwandten unterstützt, flieht hierauf in die unwegsamen Berge und Urwälder, wo er zuweilen jahrelang vegetiert. Nicht vor der Nachstellung durch Anhänger des Erschossenen flieht er, sondern vor der Behörde, die sein Vorgehen mit dem Tode bestraft. Die aufs äußerste verfeindeten Familien lauern sich nun gegenseitig auf und trachten einander im Erschießen zuvorzukommen. Kein Mann wagt es, jetzt das Haus unbewaffnet zu verlassen oder Wege, die Hinterhalt bieten, zu betreten. Sogar zu den wenigen Schritten an die Quelle nimmt er sein Gewehr mit.

Tagelang liegt der Rächer auf Felskuppen, belauscht den Hof des Widersachers und stellt seinem Vieh nach, immer darauf bedacht, einen günstigen Augenblick zu erhaschen, wo sein Gegner nicht auf der Hut ist und er über ihn triumphieren kann.

Viele, viele prächtige Menschen müssen sterben, bis die Blutfehde beendet ist. Oft dauert es Generationen. Hart und primitiv ist die Lebensweise der Skipetaren, hart auch ihre Lebensauffassung. Es ist kein Wunder, daß sich in diesen wilden Bergtälern die Blutrache zur Wahrung des Rechtes erhalten hat. Sie ist so selbstverständlich wie das tägliche Kukuruzbrot, das der Skipetar hinunterwürgt.

Alles Leben und die Gewohnheiten sind in strenge Formen gezwängt — Natürlichkeit kennt der Albaner des Nordens nicht. Stolz zeigt er dem Fremdling seinen Besitz, sein alles; zum Unterschied vom südlichen Moslem, der alles vor Fremden verschließt.

Die Frauen

Sie sind schön und unverschleiert und auch verhältnismäßig freier gehalten, dennoch aber nichts als Arbeitstiere. Auf meinem Weg zwischen Bregali und Suschaj begegnete ich einer Braut mit ihrer Brautführerin. Tags vorher war Antonsfest, das im ganzen Lande gefeiert wird und gleichzeitig Anlaß zu den meisten Heiraten ist. Ein herrliches handgesticktes Festkleid in überreicher Farbenpracht hüllte die zögernd schreitende Gestalt sackartig ein. Wunderbaren Silber- und Goldschmuck trug sie und über dem Kopf einen dichten weißen Schleier. Sie war auf dem Wege zu ihrem Mann, den sie noch gar nicht kannte. Braut und Bräutigam kennen sich meist vor der Hochzeit nicht. Die Heirat ist eine Familienangelegenheit und unwiderruflich. Willigt die Braut nicht ein, dann wird sie von der Familie ausgestoßen und lebt von nun an allein in den Bergen in Männerkleidern, wo sie nur zu bald der Kugel des beleidigten Werbers zum Opfer fällt.

Gastfreundschaft

Wasser ist das Wichtigste im Lande, alles dreht sich darum. Albanien ist wasserarm, nur im Norden habe ich gutes Wasser gefunden. Der Skipetar ist nicht wählerisch im Trunk. Das Wasser kann noch so schmutzig sein — wenn es nur kalt ist.

Interessant ist auch, wie rasch wichtige Nachrichten in die entferntesten Täler kommen. Die menschliche Stimme reicht hier sehr weit. Langgezogene Rufe begleiten mich, wenn ich durch die Schluchten und über die Berge wandere. Um Stunden eilt die Nachricht voraus, daß ein Fremder kommt. Vor einem Jahre war es mir in Montenegros Bergen noch etwas Neues, Ungewohntes, ja Schauriges — jetzt ist es mir schon vertraute Musik. Weiß ich doch, daß ich wieder gastfreundliche Menschen treffe, Menschen, die keine kritischen, sozialen und kommerziellen Erwägungen über die mutmaßliche Schwere meines Geldbeutels anstellen, sondern denen ich Mensch und vor allem Gast bin. Und das ist das Wunderbare, das sie so wohltuend von uns sogenannten Kulturmenschen unterscheidet.

Geschichten um Graham Bell

Man hebt den Hörer ab und wird in weiter Ferne verstanden, versteht auch alles, was aus der weiten Ferne zu uns gesprochen wird. Dies alles erscheint uns heute ganz selbstverständlich. Vor 56 Jahren aber, als der junge Graham Bell sein erstes Telefon vorführte, war das eine große Sensation, ein allgemein bestauntes Wunder.

Der musikalische Telegraf

Graham Bell, geboren am 3. März 1847 in Edinburgh in Schottland, beschäftigte sich in seiner Jugend mit Akustik und mit der Wissenschaft des Tones sowie der menschlichen Stimme. Bereits als Jungen hatten er und sein Bruder einen Sprechapparat erfunden, der das Wort „Ma-Ma" gut wiedergab.

Graham Bell wurde gemäß der Familientradition Taubstummenlehrer. Er lehrte ein System der „sichtbaren Sprache", das sein Vater erfunden hatte. Nach Vollendung seiner Studien machte er in London die Bekanntschaft von Sir Charles Wheatstone, dem Erfinder des englischen Telegrafen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr er auch, daß der deutsche Physiker Helmholtz mit Hilfe von Elektromagneten Stimmgabeln zum Ertönen gebracht hatte.

Diese Nachricht machte tiefen Eindruck auf ihn. Wenn der elektrische Strom in der Lage war, eine Stimmgabel zum Schwingen zu bringen, so mußte es auch möglich sein, meinte er, mit Hilfe einer Stimmgabel einen Ton hervorzubringen. Der Taubstummenlehrer faßte daher den Plan, einen „musikalischen Telegrafen" zu bauen.

Im Jahre 1870 ging der Dreiundzwanzigjährige nach Kanada, um dort sein Heil zu versuchen, und wurde zwei Jahre später Professor in Boston. Seine Versuche setzte er weiter fort. Er hatte sich das Ziel gesetzt, eine beliebig große Zahl von Nachrichten durch den Draht zu senden. Das mußte ja ebenso möglich sein, wie es möglich war, Akkorde und Tonverbindungen nach Belieben auf dem Klavier hervorzubringen.

Der „musikalische" Telegraf wurde zwar nie erfunden, aber aus solchen Gedankengängen heraus entwickelte Bell vier Jahre darauf das Telefon.

Versuche mit einem Menschen

Zu gleicher Zeit versuchte Bell, seine Methode der sichtbaren Sprache zu verbessern. Bei diesen Versuchen benutzte er ein Sprachrohr zum Uebertragen und eine Harfe als Empfänger. Er bemerkte dabei, daß die Tonwellen hörbar wurden, wenn er gegen eine Membrane sprach. Ein Arzt, dem er seine Entdeckung mitteilte, schlug ihm vor, ein menschliches Ohr zu diesem Zwecke zu benutzen. Er verschaffte ihm ein Ohr, daß er von einem männlichen Leichnam genommen hatte.

Bell baute nun einen Apparat, in den das tote Ohr eingebaut war, und der Apparat ermöglichte tatsächlich eine Aufzeichnung des gesprochenen Wortes in deutlich sichtbaren Kurven auf einem geschwärzten Glase.

Die Einwohner der Stadt, die von Bells Versuchen wußten, hielten ihn für einen modernen Hexenmeister. Bell aber legte sich inzwischen die Frage vor: Warum sollte es nicht möglich sein, daß eine schwingende Eisenscheibe einen Eisenstab oder elektrischen Draht ebenso in Schwingen versetzte? Er wußte noch nicht, wie das praktisch aussehen würde, aber er fühlte, daß er auf dem richtigen Wege war.

Die Geburtsstunde des Telefons

Bell und sein Gehilfe Watson bauten schließlich eine Anlage, die außer einem Telegrafenapparat Teile unserer modernen Hausklingel enthielt. Eines Tages geschah nun folgendes:

Watson gab auf, Bell empfing. Durch einen Zufall floß der elektrische Strom ununterbrochen durch den Elektromagneten und den Draht. Da strömte plötzlich eine Säure aus der elektrischen Batterie heraus und brannte ein Loch in den Anzug des Professors. Bell rief aufgeregt in den Trichter hinein: „Bitte, Mister Watson, kommen Sie her, ich möchte Sie sprechen!" Einige Augenblicke später öffnete sich die Tür, Mister Watson stürzte hinein. Dieser am 10. März 1876 gesprochene Satz war der erste, den der neue Apparat wiedergab: die Geburtsstunde des Telefons.

„Mein Gott, er spricht!"

Der neue Apparat wurde auf der Jahrhundertausstellung in Philadelphia, die gerade eröffnet worden war, ausgestellt. Kein Mensch jedoch hatte Interesse für die Erfindung. Jedermann betrachtete den Apparat als ein Spielzeug. Da kam Bell der Zufall zur Hilfe.

Eines Tages besuchte Don Pedro, der junge Kaiser von Brasilien, die Ausstellung. Der Kaiser zeigte für die neue Erfindung außerordentliches Interesse. Auf Bells Aufforderung hin begab er sich an das andere Ende des Drahtes und hielt sein Ohr an die Hörmuschel. Bell sprach einige Worte, und Don Pedro ließ mit den Worten: „Mein Gott, er spricht!" überrascht die Hörmuschel fallen.

Dieser Ausspruch des Kaisers wurde allgemein bekannt, und das Telefon war plötzlich die Sensation der Ausstellung. Ueber Nacht war Bell ein weltberühmter Mann geworden.

Das wissenschaftliche Spielzeug

Bald darauf wurde die Bell-Telefon-Gesellschaft gegründet, und im August desselben Jahres waren schon 778 Telefone im Gebrauch. Die Nachfrage wuchs so gewaltig, daß der Bedarf nicht gedeckt werden konnte.

Die Herstellung der einzelnen Apparate aber war so teuer, daß die Firma trotz des scheinbaren Aufblühens kurze Zeit darauf vor dem finanziellen Ruin stand. Bell suchte nach neuen Teilhabern. Niemand wollte jedoch Geld in diese „unnütze Erfindung" stecken.

Er wandte sich schließlich an die mächtige Western-Union Telegrafen-Gesellschaft und versuchte, sein Patent für 100 000 Dollar zu verkaufen. Aber auch die Western-Union lehnte den Kauf des „wissenschaftlichen Spielzeugs" ab.

Bald darauf sollte sie eines Bessern belehrt werden. Verschiedene Neuyorker Kunden der Gesellschaft schickten ihre Telegrafenapparate zurück, sie hatten sie durch Telefone ersetzt. Darauf gründete die Western-Union die amerikanische Sprechtelefon-Gesellschaft mit einem Kapital von 300 000 Dollar.

Bell aber rief den Generaldirektor telefonisch an und sagte zu ihm: „Vor sechs Wochen hätten Sie mein Telefon für 100 000 Dollar haben können. Heute kostet Sie der Spaß bereits 300 000 Dollar". Der Generaldirektor brummte etwas Unverständliches. Bell fuhr fort: „Sie belieben zu murren! Macht nichts! Gerade dieses Flüstern, das ich dennoch gehört habe, beweist, daß mein Telefon gut ist, und daß Sie noch viel mehr als 100 000 Dollar an mich zahlen werden müssen. Good by!"

Die Western-Union konnte tatsächlich nichts ausrichten, sie griff die Bell-Patente vergeblich an. Und so kostete sie der Spaß, wie Bell es vorausgesagt hatte, weit mehr als 100 000 Dollar. Die Bell-Gesellschaft aber wurde trotz des anfänglichen Pechs groß und immer größer.

Carl Cramon.

Wilhelm Wundt

Zu seinem 100. Geburtstag am 16. August

Die Heimat eines Philosophen

Ein hoch aufgeworfener Schutzdeich, der Rheindamm, führt von Mannheim nach dem einstigen Dörfchen Neckarau. Er ist der Lieblingsspazierweg der Mannheimer, denn von hier aus dehnt sich der Blick weit über Wald und Strom, über fruchtbare Ackerschollen und grüne Wiesen. Breit und gewaltig strömt der Rhein durch die Ebene. Alte Weiden, knorrige Baumstämme, hochragende Pappeln säumen seine Ufer. Entzückende kleine Inseln, schilfbewachsen, vergißmeinnichtübersät, Heimat von Molchen und Fröschen, haben sich zwischen dem Strom und dem einstigen Neckarauer Walde, dem heutigen Waldpark, gebildet. Noch vor wenigen Jahrzehnten herrschte hier eine urwaldähnliche Wildnis, in der die „Mannemer Bube", die hoffnungsvolle Jugend der Stadt, mit Begeisterung „Räuberles" spielte. Wehe aber, wenn die Neckarauer Buben zur gleichen Zeit sich erdreisteten, hinter den alten Bäumen, im Schutze des Unterholzes und der breiten Aeste, „Fangerles" zu spielen. Die „Räuber" ließen nicht mit sich spaßen, und jeder „Gefangene" mußte ein Lösegeld entrichten, dessen Höhe — vom einfachen Messingknopfe bis zur ausländischen Briefmarke steigend — von der Gnade des Siegers abhing.

In dieser idyllischen Umgebung, inmitten von Wald und Strom, von Obstgärten, Wiesen und Viehweiden, liegt der Geburtsort des großen Philosophen Wilhelm Wundt. Als Wundt im Todesjahre Goethes geboren wurde, war Neckarau ein wohlhabendes, ansehnliches Dorf, dessen Erzeugnisse in der ganzen Umgegend gern gekauft wurden. Im Frühling versanken die kleinen fränkischen Fachwerkhäuser in dem Blütenmeere der Obstbäume, und im Herbst leuchteten die Aepfel, Birnen und Zwetschgen um die Wette mit den bunten Astern der Gärten. Auch Wilhelm Wundts Geburtshaus lag inmitten eines dieser weitausgedehnten Neckarauer Gärten. Es war das alte Pfarrhaus, das heute längst vom Erdboden verschwunden ist, dessen entzückende Lage wir aber noch ahnen können, wenn wir alte Neckarauer Bilder zur Hand nehmen. Der kleine Sohn des hochangesehenen Pfarrers hatte alles das zu sich, was Millionen von Großstadtkindern entbehren mußten: Natur, Licht und Sonne, Naturschönheit, Frieden, Ruhe und eine sorglose Kindheit.

Die reiche Vergangenheit seines Geburtsortes, alte Ueberlieferungen aus der Römerzeit, die Erlebnisse der großen benachbarten Festung Mannheim waren die erste geistige Nahrung, die ihm die Mutter darbot.

Die Erzählung vom „hoorige Ranze", dem berühmten Räuber, der sein Unwesen in diesen Wäldern getrieben hatte, die Erinnerung an die furchtbare Ueberschwemmung, die viele Neckarauer auf den Feldern überrascht hatte, und endlich das Gedenken an die entsetzliche Hungersnot, wenige Jahre vor seiner Geburt, alles das, was heute noch in den Erzählungen der Bevölkerung wiederkehrt, waren damals unmittelbar lebendig und boten der kindlichen Phantasie reiche Anregung.

Nur seine früheste Kindheit hat Wilhelm Wundt in dem idyllischen Neckarau verlebt, aber sein Andenken ist dort auch heute so lebendig, als sei noch lange nicht ein volles Jahrhundert seit seiner Geburt vergangen. Mit Stolz zeigen die Neckarauer dem Fremden eine moderne, groß und geräumig gebaute Schule, die sie zu Ehren ihres großen Landsmanns „Wilhelm Wundt-Schule" genannt haben. Und ist auch das Geburtshaus selbst nicht mehr vorhanden, so kennt doch jedes Kind die Stelle des einstigen protestantischen Pfarrhauses neben der alten Kirche, wo es gestanden hat. Die Mannheimer haben nach der Eingemeindung Neckaraus Wilhelm Wundt zu ihrem Ehrenbürger ernannt und ihn damit zu einem Sohne ihrer Stadt gemacht. So wird sein Geburtstag sowohl in Mannheim als auch in dem einstigen Geburtsort festlich begangen werden.

Das moderne Neckarau, das ein Teil einer großen Industriestadt geworden ist, hat sich seit den Tagen des großen Philosophen wesentlich verändert. Und doch konnte die Gegenwart die Vergangenheit nicht auslöschen. Noch immer steht als eins ihrer schönsten und charakteristischsten Wahrzeichen die „Altdeutsche Weinstube", ein altes, fränkisches Fachwerkhaus, in dem Wilhelm Wundts Vater so manches „Schöppele" getrunken haben mag, wenn er von Besuchen bei seinen Pfarrkindern heimkehrte. Noch immer ragen auch die spitzen Giebel alter, schöner Bauernhäuser aus dem Gewirr der Straßen und Gäßchen. Wie damals, so leuchten auch heute noch altertümliche Höfe und weite, blumengeschmückte Gärten aus dem Straßenbilde und erwecken die Zeit vor 100 Jahren zu neuem Leben. Von den einstigen Neckarauern, die sich hier in den Rhein ergossen und der „Aue am Neckar" den Namen gaben, wissen nur die alten Ueberlieferungen noch zu erzählen. Aber mächtig und breit strömt der Rhein längs des Dammes, wie einst, als in dem weltverlorenen, unbekannten Dorfe jenseits des Deiches ein Kind geboren wurde, das zu einem der genialsten Philosophen Deutschlands heranreifen sollte.

Elke.